

# „Viel Arbeit für extrem wenig Geld“

**FUNK AUS AFRIKA.** Keziah Jones, Weltbürger aus Nigeria, gastiert beim Festival „Glatt & Verkehrt“. Mit der „Presse“ sprach er über Lagos, New York und die Globalisierung.

VON SAMIR H. KÖCK

„Die Presse“: Sie haben Ihr letztes Album in den von Jimi Hendrix gegründeten „Electric-Lady“-Studios aufgenommen. Ist Hendrix unter Ihren Vorbildern als Gitarrist?

**Keziah Jones:** Als Person ist er definitiv ein Vorbild! Er stach ja total heraus aus der afro-amerikanischen Szene seiner Zeit. Seine Musik enthielt Elemente, die man weißer Rockmusik zuordnet. Er hatte den Mut, einen neuen Weg zu beschreiten, einen, den man weder Weiß noch Schwarz zuordnen kann. Das ist eine gute Sache. Und ich liebe es wie er, mich von allen Genres zwischen Blues und Klassik, zwischen Funk und Afro inspirieren zu lassen.

Ich habe gelesen, dass auch Jimmy Nolen, der langjährige Gitarrist von James Brown, Sie beeinflusst hat. Stimmt das?

**Jones:** Eigentlich nicht. Ich mag Jimmy Nolens Stil, aber die Hauptinspiration für mein Gitarrenspiel kommt von Bläseansätzen, von rhythmischen Saxofonattacken. Ich spiele ja sehr perkussiv Gitarre.

Sie haben nie eine formale musikalische Ausbildung genossen. Sehen Sie das als Vorteil?

**Jones:** Ohne Zweifel. Entscheidend ist, was für mich selbst harmonisch oder rhythmisch klingt. Ich habe keine Instanz in meinem Kopf, die mir sagt, was gut und was weniger gut ist. So bin ich offen, auch für Dinge, die andere als Fehler definieren würden. Und es hat mich immer in die ungewöhnlicheren Ecken des harmonischen Raums gezogen...

Sie nennen Ihren Stil gerne Blu Funk. Wie kann man das definieren?

**Jones:** Da gibt es mehrere Definitionen. Die wichtigste aber ist, dass ich die Gitarre als Perkussionsinstrument benütze. Die Grundidee von Blu Funk ist, dass du dich selbst begleitest: Du spielst die Basslinie, die Perkussionslinie und die Gitarrenmelodie gleichzeitig. Ähnlich wie sich manche Singer-Songwriter selbst begleiten, die mit wenigen Noten alle Elemente der Musik vorstellbar machen.

Ihre Karriere begann auf den Straßen von London und Paris. Zehren Sie heute noch von diesen Erfahrungen?

**Jones:** Ganz sicher. Auf der Straße habe ich gelernt, wie ich meine Musik interessant machen musste, um Fremde dazubringen, anzuhalten und mir sogar zuweilen etwas Geld zustecken. Auf der Straße zu spielen, spornt dich zu besonderer Präzision an. Und die Straße lehrt dich, dass das Leben immer von Zufällen geprägt ist, dass man aber für sein Glück stets bereit sein muss.

Heute leben Sie abwechselnd in Lagos und in New York, in Ihrem Song „Lagos vs. New York“ vergleichen Sie die beiden Städte. Was sind die Parallelen, was die Unterschiede zwischen diesen Metropolen?

**Jones:** Sowohl die Bewohner von Lagos als auch die von New York sind sich ganz sicher, dass sie in der besten Stadt der Welt leben. Beide Städte locken mit vagen Glücksversprechen viele Menschen unterschiedlichster Herkunft an. Das gibt gute kulturelle Schwingungen. Und es gibt da wie dort viel Armut, weil es einfach nicht jeder schaffen kann. Aber die, die ihren Traum verwirklichen, die sind dann extrem wohlhabend. Diese Erfolgsgeschichten strahlen wie Leuchttürme und locken weitere Menschen an. Irgendwann in der Zukunft, wenn das ökonomische System längst gekippt sein wird, mag es Lagos wohl besser als New York haben, wo es jetzt schon ziemlich apokalyptisch zugeht. Übrigens: Der Architekt Rem Koolhaas hat interessante Studien zu Lagos und anderen afrikanischen Städten gemacht, und in Brüssel läuft derzeit eine sehr interessante Ausstellung über afrikanische Städte.



„Ein Teil von mir ist sehr verwestlicht“: Keziah Jones in der Freizeith.

[Glatt & Verkehrt]

Im Song „1973/Jokers Reparations“ zeigen Sie Ihre politische Seite. Wie sehen Sie die Globalisierung? Gibt es diesbezüglich eine positive Perspektive?

**Jones:** Nein, die kann ich nicht sehen. „Globalisierung“ ist nur ein anderes Wort dafür, dass der Westen die Güterproduktion in Länder trägt, wo es keine sozialen Auflagen gibt und das Lohnniveau sehr niedrig ist. Das bedeutet für die betroffenen Arbeiter wahnsinnig viel Arbeit für extrem wenig Geld. Für den Westen ist das super, für alle anderen ist Globalisierung nur schmerzhaft. Als gebürtiger Nigerianer kenne ich die Schattenseiten nur zu gut. Songs zu schreiben ist für mich auch eine Form der Objektivierung meiner inneren Widersprüche, die daraus resultieren, dass ich in Nigeria aufwuchs, in Großbritannien erzogen wurde und nun schon zwei Jahrzehnte als Musiker durch die Welt vaziere. „Gesund“ fühle ich mich nur, wenn ich diese Widersprüche in Musik und Kunst übertrage. Ich male und zeichne ja auch viel.

In einigen Ihrer Songs thematisieren Sie die Einsamkeit des reisenden Musikers. Wo fühlen Sie sich eigentlich zu Hause?

**Jones:** Das ist nicht leicht zu beantworten. In die Stadt Lagos kann ich ganz leicht schlüpfen. Meine Familie lebt auch dort. Auf der anderen Seite bin ich Nigeria aber auch ganz schön entfremdet. Die Menschen erkennen sofort, dass ich nicht der typische Nigerianer bin. Die Art wie ich gehe, wie ich spreche, wie ich mich kleide unterscheidet mich signifikant von den anderen. Ein Teil von mir ist sehr verwestlicht. Ich bin es einfach gewohnt, Elektrizität zu haben. In Lagos fällt sehr oft der Strom aus. So etwas macht mich ganz wahnsinnig. Ich liebe es, wie die Dinge im Westen funktionieren. Deshalb fühle ich mich dort auch heimisch.

Ein netter Culture Clash passiert in Ihrem Song „Nigerian Wood“, der mit einer Beatles-Referenz aufwartet. Wie kam das?

**Jones:** Ich mag den Song „Norwegian Wood“ sehr gern. Da setzt ein Mädchen ihr Verlangen auf aktive Art um. Ich dachte, es wäre reizvoll, diesem Mädchen einen nigerianischen Macho vorzusetzen und zu schauen, wie die Mentalitäten aufeinanderkrachen.

Ihr größter Hit war „Rhythm Is Love“. Ist es eine Bürde, ihn heute noch live zu spielen?

**Jones:** Ich hatte einmal so eine Phase, in der mich das ein wenig genervt hat. Ein Künstler hat schließlich viele Facetten, und man will nicht immer auf einen Song reduziert werden. Heute freue ich mich darüber, dass dieses Lied so langlebig ist. Persönlich denke ich, dass es nicht das Beste ist, das ich geschrieben habe. Aber man muss akzeptieren, wenn sich die Menschen auf „Rhythm Is Love“ kaprizieren. Hat ja schließlich eine ganz nette Message.

## WELTMUSIK IN KREMS

■ „Glatt & Verkehrt“, das von Josef Aichinger und Albert Hosp kuratierte Festival, lockt auch beim 14. Mal mit interessanten Musikmischungen. Keziah Jones und Staff Benda Bilili spielen am 29. Juli unter dem Motto „Rumble In The Jungle“. Am 28. 7. kommen Paolo Angeli & Hamid Drake, Faiz Ali Faiz & Thierry Robin; am 30. 7. hört man „Ritmos De Colombia“ (Cimarrón u. a.), am 31. 7. spielt unter „Der ferne Klang“ u. a. Nguyen Le; am 1. 8. gibt es „Wilde Balladen“. Info: [www.glattundverkehrt.at](http://www.glattundverkehrt.at)

